

Homilie zu Jes 43,16-21 und Joh 8,1-11

5. Fastensonntag Lesejahr C

16.3.1986 St. Laurentius

Ein Mensch, bloßgestellt. Das setzt voraus, daß dieser Mensch einer Gruppe von Menschen gehörte, ordentlich eingefügt war in die Gemeinschaft. Solch ein Mensch, geborgen in der Gruppe, ist nun plötzlich bloßgestellt, bloßgestellt als Sünder, was ja doch heißt: nicht mehr erträglich in der Gemeinschaft dieser Menschen. Also muß man denken: ein Mensch, bloßgestellt in seiner Verlorenheit. Verloren ist er als Mensch nach dem Gesetz dieser Gemeinschaft, um Lebens willen, des Lebens der Gemeinschaft willen, die solches nicht ertragen kann in ihrer Mitte. Ein Mensch, bloßgestellt in seiner Sünde, also verloren, in die Mitte gestellt, um aus der Mitte ausgerodet, ausgerottet zu werden. Man muß diese Wiederholung hören und das Unerbittliche daran! Eine Ehebrecherin, es hätte auch ein Mörder sein können; todeswürdig ist, was er begangen hat. Um das harte Wort zu brauchen: Man muß ihm den Garaus machen, brutal. Nur wenn man es sich so gesagt sein läßt, kann man der Erschütterung ein bißchen teilhaft werden, die um das Ganze herum doch wohl ist.

Dies ist uns als Evangelium vorgetragen. Nun haben wir ja zuvor eine Lesung des Alten Testaments gehört und so ist es die Meinung derer, die die Liturgie so angelegt haben, die Lesung des Alten Testaments schwingt in derselben Melodie wie die des Neuen Testaments. Nun laßt uns heute abhören, was denn vom Alten Testament her zu dieser neutestamentlichen Lesung gemeint sei. Dort war, wenn ich es übersetzen darf gleich in die Szene - davon die Rede, daß es mit uns so sei, daß wir, todeswürdig, in die Mitte gestellt sind, aus der Mitte der Menschen weggeräumt zu werden. Was gemeint ist nach

dem alttestamentlichen Text, ist, daß es immer mal sein kann, daß es wen trifft, so daß fürs erste es schier nicht in Aussicht ist zu überleben, daß aber dann es immer mal wieder geschieht, daß da dem Hilfeschrei wer zu Hilfe kommt und daß es dann wider Erwarten doch ein Überleben gab. Der Text will andeuten, so sei das immer und überall, für alle Menschen gültig. Rückblickend könnte jeder erzählen, wie oft er nochmal durchgekommen ist, wie oft es nochmal gutgegangen ist. Und von der Gemeinschaft der Menschen, Israel, wird nun solches auch gesagt: Wie oft ist es da nochmal gutgegangen, wenn die zurückblicken in ihre Geschichte - nochmal gutgegangen. Der Text benützt hier ein Wort, das etwa dies bedeutet: Danach darf so ein Mensch, darf die Gemeinschaft der Menschen, darf Israel grad wie ursprünglich nochmal leben, ursprünglich. Es führt keine Sicherheit von vorher zu nachher, es ist Überraschung, noch einmal überleben, ursprünglich leben, immer wieder ursprünglich leben. Es ist das, was im Text geheißen hat "das Frühere", keine günstige Übersetzung. "Das Ursprüngliche": Immer wieder ursprünglich dürfen wir leben, von Überraschung zu Überraschung, im Bösen wie im Guten.

Noch auf etwas anderes macht der Text uns aufmerksam: Neben diesen, was man nennen möchte, sehr punktuellen, sehr geschichtlichen umrissenen Einzelfällen, Einzelsituationen gibt es auch das andere, daß, einfach weil die Zeit verrinnt, etwas zu Ende geht mit uns. Es braucht gar nichts Besonderes zu passieren, nur grad die Zeit läuft, und die Zeit, die so läuft, bringt uns zu Ende, immer wieder eine Generation, immer wieder, immer wieder geht es aus, geht es zu Ende. Aber immer wieder auch kann man sich trösten: Es geht das Leben halt doch weiter, das Leben geht weiter, das Leben geht immer weiter. Nie war die Totalkatastrophe, daß alle hätten sterben müssen. Das Leben geht weiter, sagen wir: immer wieder ein Frühling, immer wieder ein Mai, immer wieder eine Zukunft. Gewiß, gewiß, es sind Millionen ge-

storben, aber was soll es, das Leben lebt immer noch. Dafür haben die wieder ein eigenes Wort gefunden; in meiner Übersetzung heißt es "das Vormalige".

Gemeint ist dies: Ob nun ein punktuelles Überleben, rasch bereitet, oder dieses "Das-Leben-geht-weiter"-Überleben, irgendwann einmal rücken wir an die Stelle, wo wir es inne sind: Gewiß, das Leben geht weiter, aber ich werde nicht mehr dabei sein. Gewiß, tausend Rettungen waren, aber einmal keine mehr. Dann ist es aus. Jetzt wäre es so wichtig, wenn wir die Frohbotschaft des Evangeliums verstehen wollen, daß wir an der Stelle uns ernsthaft einfinden und es erfassen: Wenn das so weit ist, kann kein Mensch verhindern, daß sich Trauer ins Herz schleicht, weil es halt irgendwie unaufhaltsam zu Ende geht, weil irgendwann halt Garaus ist. Trauer schleicht sich ins Herz, eine Müdigkeit möchte einen überkommen, eine stille oder auch laute Verzweiflung. Man muß es sich wiederholen, um zu erfahren, zu erspüren, wie es aus der Trauer keinen Ausweg mehr gibt, wie es aus der Verzweiflung keinen Ausweg mehr gibt. Sich tot machen ist kein Ausweg, nichts mehr spüren wollen ist kein Ausweg, Betrunkenheit ist kein Ausweg, Drogen sind kein Ausweg. Man muß das erst mal gespürt haben - warum denn? Ich meine, dies steht im Hintergrund: um fähig zu werden einer tiefen Solidarität mit all den Verlorenen, die in der Verlorenheit uns diese Symptome zeigen der Trauer, der Verzweiflung, der Resignation, der Aussichtslosigkeit. Wir müssen in eine tiefe Solidarität hineinreifen mit solchen. Um es vorwegnehmend zu sagen: Jesus im Evangelium benimmt sich so; in einer unglaublichen Solidarität mit den verlorenen Menschen zeigt er sich. Das ist jenseits der Urteile der Synagoge!

Und nun wiederum das AT. Was hat es denn für eine Auskunft, daß wir die Auskunft des NT ernstlich verstehen lernten? Sagt es, Jesus nehme es nicht so ernst, er nehme es etwas leichter, er wolle das nicht so hart sehen? Nein, nein. Das ist nicht Jesu Weise. Ganz ernst nimmt er's. Und trotzdem verurteilt er nicht. Das ist jene tiefe Solidarität. Worin gründet die, woher kommt die, was ist denn das, daß wir dessen auch teilhaft würden, dieser Solidarität, die so weit, so gütig, so hoffnungsspendend macht? Das Wort selbst ist in unserm AT-Text nicht genannt, auch im NT-Text nicht, aber aus dem Gesamtzusammenhang ist es sehr bekannt: In diesem Garaus-Leiden, da ist nun gefordert, was vorher immer schon gefordert war: Da ist blank und klar und ganz und wahr herausgelockt ein herzhaftes Trauen auf Gott - von ganzem Herzen, mit ganzer Seele, mit allem Gemüte, mit aller Kraft und Leidenschaft des Leben-Wollens sich stürzen in Gott hinein. Trauen auf Gott. Und danach? Dort sinken alle bisherigen Dinge zurück ins Zweitrangige, sind nicht mehr hauptsächlich. Die Schrift sagt: ein Neues. Ein Neues sprießt. Was ist das Neue? Dem ganzen Zusammenhang nach ein neues Leben, eine neue Zukunft, eine neue Weise dazusein - als wie gestorben, und siehe, wir leben! Das ist doch kein Humbug, das ist doch kein dummes Zeug. Freilich wird es dem wohl nur eingehen, der sich vorbehaltlos hintastet, hinschieben läßt an diesen Rand des Lebens, des alten Lebens. Von daher dann also kann es im AT heißen, im Namen Gottes, Jahwehs, gesprochen: Vergesst das Frühere, dem Vormaligen sinnt nimmer nach. Sieh, ich tue ein Neues. Es sprießt, es wächst, es wird, es ist schon, wir können's erkennen. Im Bild gesprochen heißt das: Nun kriegen sie Wege, die in der Wüste, die in der Öde, sie kriegen Wasser zu trinken zur Erquickung. Das sind Bilder. Sie sollen noch den Preis Gottes, dem sie vertraut haben, erzählen in der Gemeinschaft der Menschen.

Und nun wiederzum NT: Die sollen noch in der Mitte stehen, aber nicht mehr am Pranger, nicht mehr bloßgestellt, um aus der Mitte ausgeschieden zu werden als Verlorene, sondern daß den Preis Gottes sie erzählen der Gemeinschaft der Menschen. Jetzt spitzt es sich wieder zu mit den Verlorenen, die als Verlorene bloßgestellt sind. Das ist die Zuspitzung im NT: um der Sünde willen verloren, angeprangert der Sünde halber. Wahrhaftiger Gott, das ist das Evangelium! Nicht nur, daß man da fünf grade sein läßt, es nicht so ernst nimmt, etwas leichter es nimmt, nicht ein Urteil zu fällen. Ganz anders. In diesem entsetzlichen Bloßgestelltsein inmitten der Verlorenheit ist etwas gereift von Gott her und das will verkündet werden inmitten der Gemeinschaft der Menschen. Der jetzt als Sünder bloßgestellt war, soll nun berufen sein, in der Mitte zu stehen und den Preis Gottes zu sagen. Jesus ist der, der ganz nah ist am Wissen um dies Geheimnis Gottes mit den Menschen. Im neutestamentlichen Text, wenn man sich Zeit nähme und lesen wollte, da wird für jeden, der Ohren hat, gesagt: Auf den Ölberg ist er gegangen. Wer mag "Ölberg" hören und nicht senken an seine Not? Und vom Ölberg kam er wieder und ging dann ins Heiligtum, zum Tempel. Und als sie kamen und anklagten, da fiel er zur Erde nieder. Wer denkt nicht an dieses schreckliche Niederfallen zur Erde? Und er schreibt mit dem Finger auf die Erde. Er schreibt ein neues Gesetz da hin - der Finger Gottes hat die Tafeln des Gesetzes geschrieben! Das sind lauter Anspielungen!

Und dann kommt dies neue Gesetz, dies neue Gebot: Urteilt nicht, verurteilt nicht, gebt Gott die Chance und mit Gott den Menschen! Freilich, nicht billig. Es heißt dann: "Und er sprach zu der Frau: 'Geh, nicht mehr ist, du mußt sündigen'." Wenn ich sage: "Sündige nicht mehr", ist das Appell, der ist schwach. Aber wenn ich sage: Es ist nicht mehr nötig, daß du sündigst, du mußt nicht mehr sün-

digen, du hast eine Grunderfahrung, aus der du trauend weißt: Es wird eine Verbindung möglich, die Grund ist zum Leben. Es gibt dies: eine Gottverbundenheit, von woher allein wir fähig werden, der Sünde Herr zu werden. Das ist die Frohbotschaft, das ist uns zugesprochen.

Aber das mag jeder ahnen: Leicht geht das nicht ins Ohr, und wenn ins Ohr, dann noch lang am Herzen vorbei. Das kann nur Wirkung tun dem, der sich aufmacht, lockert, es rein läßt, sich Zeit nimmt, Aufmerksamkeit schenkt; der kann es verstehen lernen. Dies mag ein Mittel sein zum Textverständnis des Alten und des Neuen Testaments: Komme erst an den Rand, in die Verlorenheit, unausweichlich genötigt, den Schritt zu tun hinaus, hinüber. Lerne trauen, trauen von Herzen auf Gott. Und dies wird dich fähig machen zu neuem Urteil, einem, das nicht vernichtet, einem, das rühmt.